

Analyse

Frauen, Frauenbild und »Frauenfrage«

Bożena Chołuj, Warschau

Zusammenfassung

Der feministische Diskurs hat sich im Polen der Transformationszeit so ausdifferenziert, dass man auch in diesem Land von Frauen, jedoch nicht mehr von einem Frauenbild sprechen kann. Es gibt zwar Bestrebungen, ein Ideal der Weiblichkeit, ein homogenes Frauenbild im Rahmen der Familienpolitik nach der Wende von 1989 herzustellen, etwa nach dem traditionellen Muster der »Mutter Polin«, aber inzwischen zerfällt auch dieses Bild im Zuge eines Pluralisierungsprozesses in mehrere Typen: Neben der »Mutter Polin« steht ihr Pendant, die emanzipierte Unternehmerin, neben der »gastronomischen Mutter« eine Karrierefrau als Politikerin oder Akademikerin, neben der keuschen Frau eine Feministin oder Hexe, je nachdem, welche Zeitung man aufschlägt. Wie die Frauen sortiert werden, ist eher von politischen Optionen abhängig und nicht von den gelebten Lebensentwürfen der Frauen selbst. Die »Frauenfrage« dagegen ist in Polen weiterhin aktuell, weil die Gleichstellung der Geschlechter seit 1989 nicht gerade oben auf der Agenda der Regierungen stand, unabhängig davon, ob sie sich als rechts oder links definierten. Ein Indikator für eine gewisse Beliebigkeit, mit der diese Problematik politisch behandelt wird, ist dabei die Tatsache des immer noch fehlenden Gleichstellungsgesetzes.

Frauen

Die polnischen Frauen der Transformationszeit stellen einen Teil der Gesellschaft dar, der in der sich seit 1989 herausbildenden *civil society* besonders starken Wandlungen unterliegt. In relativ kurzer Zeit mussten sie sich neu orientieren und vor allem über ihre gesellschaftliche Stellung nachdenken, da es zu politischen Entscheidungen kam, bei denen sie nicht nach ihrer Meinung gefragt wurden, die aber für sie bis heute von existentieller Bedeutung sind. Insbesondere die Verabschiedung des Abtreibungsgesetzes Anfang der 1990er Jahre war schockierend. Damit verloren die Polinnen das Recht, über ihren Körper und die Schwangerschaft selbst zu verfügen. Die Mündigwerdung der Gesellschaft, die mit der Wende begann, umfasste unverhofft vor allem Männer, denn Frauen konnten in ihrer Sache politisch selbst nichts bewirken. Es war eine ganz neue Erfahrung, denn die meisten Frauen fühlten sich – historisch gesehen – lange Zeit den Männern politisch ebenbürtig. Diese positive Wahrnehmung der Geschlechterverhältnisse im politischen Bereich hat in Polen eine lange Tradition. Sie reicht bis in die Epoche der Teilungen Polens hinein. Unter der preußischen und russischen Fremdherrschaft entwickelte sich der private Bereich zu einer Ersatzöffentlichkeit, in der die Erziehung der Kinder als politischer Kampf um die nationale Unabhängigkeit galt. So waren die Polinnen in der Rolle der Mütter und Erzieherinnen zugleich politische Aktivistinnen, die mit Männern Hand in Hand um das Polentum bemüht waren. Viele von ihnen engagierten sich sogar direkt in beiden nationalen Aufstän-

den (1830/31 und 1863), was die Women's Studies-Forschung aufzudecken beginnt. Die nationale Unabhängigkeit Polens war für die polnische erste Frauenbewegung sogar genauso wichtig wie Frauenrechte, da ohne eine autonome polnische Regierung die Frauen keinen Adressaten für ihre Forderungen hatten, zumal sie mit den Besatzungsmächten in keiner Weise kollaborieren wollten. Erst nach 1918 differenzierten sich die emanzipatorischen Positionen der Frauen, unter ihnen gab es Vorkämpferinnen eines modernen feministischen Diskurses (Narcyza Żmichowska, Gabriela Zapolska) und Frauen, die der nationalen Idee treu blieben und ihre politische Rolle vor allem in der Mutterrolle sahen. Trotz dieser Unterschiede hat die erste Frauenbewegung das Wahlrecht für Frauen als das wichtigste gemeinsame Ziel erreicht

Diese Pluralisierung der Meinungen und Gruppierungen von engagierten Frauen nach 1918 dauerte viel zu kurz, um mentale Spuren zu hinterlassen. Die deutsche Besatzung nach 1939 und der Krieg selbst sowie die darauf folgende sowjetische Dominanz bedeuteten für beide Geschlechter eine ähnliche Situation wie vor 1918. Wieder kämpften sie auf der einen oder anderen Seite der Barrikade gemeinsam. Die erste Frauenbewegung wurde nach 1945 zu einer bürgerlichen Bewegung von wohlhabenden Frauen erklärt und als klassenfeindlich aus dem kollektiven Gedächtnis verbannt. Erst im Jahre 2000 wurden durch die Publikation *Chcemy całego życia* (Wir wollen das ganze Leben) ihre Postulate und Probleme aus der Zwischenkriegszeit in Erinnerung gebracht, und es hat sich erwiesen, dass sie wieder aktu-

ell sind, zumal viele neue Politiker nach der Wende von 1989 an die katholische Vorkriegstradition anknüpfen, auch in Bezug auf Geschlechterfragen.

Die Verabschiedung des Abtreibungsgesetzes nach der Wende rief eine Welle von Frauenprotesten hervor. Mit dieser Bataille, die bis heute immer noch erfolglos weitergeführt wird, begann die zweite Frauenbewegung in Polen, was nicht bedeutet, dass die meisten Polinnen dazu gehören. Der Bericht *Krajowy System Monitorowania Równego Traktowania Kobiet i Mężczyzn* (Landesmonitoringsystem der Gleichbehandlung von Frauen und Männern) von 2006 bietet Daten, die von einer zunehmenden Aktivität der Frauen auch in anderen Lebensbereichen als nur dem politischen zeugen. Sie engagieren sich vor allem in der Wirtschaft, in der sie meistens Kleinunternehmen gründen. Immer häufiger treten sie in der Öffentlichkeit mit ihren eigenen Angelegenheiten auf, als Schriftstellerinnen, Künstlerinnen und Intellektuelle. Weiterhin verfügen sie aber über keine rechtliche Grundlage in der Weise, wie sie in vielen EU-Ländern gegeben ist, seit 2005 auch über keine politische Institution mehr, die ihre Interessen unabhängig von der politischen Richtung der aktuell regierenden Parteien vertreten würde. Dies führt zu einer weiteren Differenzierung des Frauenmilieus, in der nach unterschiedlichen Wegen gesucht wird, um die polnische »Frauenfrage« zu lösen.

Frauenbild

Seitdem Frauen als politische Subjekte in ihrer eigenen Sache in der neuen politischen Situation aufzutreten versuchen, zerfällt das eine dominante Frauenbild, das als Mythos »Mutter Polin« bekannt war. Im Kampf um Symbole und um die Sprache zu Anfang der Transformationszeit gab es Versuche, ihn zu revitalisieren und in den politischen Dienst zu stellen, zur Wiederherstellung der katholischen Vorkriegstradition. Dieser Mythos, den Adam Mickiewicz (1798–1858, polnischer Nationaldichter, Publizist und politischer Aktivist) vor dem sich ankündigenden Novemberaufstand von 1830/31 mit seinem Gedicht *An die Mutter Polin (Do Matki Polki)* prägte, definiert die Frau als Mutter, die ihren Sohn zu einem heroischen Kämpfer für die Souveränität der polnischen Nation erziehen soll. Mit dem EU-Beitritt Polens verlor diese Vorstellung an Aktualität. Sie wandelte sich bis zur reduzierten Form, nach der die Mutter in der Familie nur eine versorgende Rolle spielt, weil die Helden in friedlichen Zeiten nicht mehr gefragt sind, wofür Sławomira Walczewska den ironischen Begriff »gastronomische Mutter« prägte.

Dieser feministischen Sicht versuchen rechte Kreise das Problem der sinkenden Geburtenrate und der schnell alternden Gesellschaft sowie des Familienzerfalls entgegen zu setzen. Im klerikal-nationalistischen *Nasz Dzieci*

nik (Unsere Tageszeitung) werden liebende Mütter aus kinderreichen Familien beschrieben und mit »bösen« Frauen konfrontiert, die im Rahmen ihres Kampfes um Geschlechtergleichheit eine Liberalisierung des Abtreibungsgesetzes fordern. In dieser Polarisierung der Frauentypen wird eine Rhetorik angewendet, die einerseits mit der Idealisierung der »Mutter Polin« zusammenhängt, andererseits mit der Hexenverfolgung. Das Wort »Hexe« wird in dieser Presse in Bezug auf die polnischen Feministinnen auch ungeniert benutzt, was auf dem traditionellen und volkstümlichen Katholizismus basiert, der nach 1989 zu Wort kam, vor allem über den fundamentalistischen ultrarechten Sender *Radio Maryja* des Paters Tadeusz Rydzyk.

Neben der Feministin, der Hexe, der liebenden Mutter gibt es noch ein anderes Bild: die emanzipierte Erfolgsfrau, das vor allem in der liberalen Presse (vgl. die Monatsschrift für Frauen *Twój Styl – Dein Stil*) entwickelt wird. Ein negatives Pendant zu ihr ist die Karrierefrau, die sich ihrem Notebook wie einem Kind zuwendet, also ihre »natürliche« mütterliche Rolle verfehlt, indem sie sich für die berufliche Karriere und gegen die Kinder entscheidet (Wochenzeitschrift *Wprost – Direkt*). Dieser Mechanismus der Polarisierung von Frauentypen versagte in Bezug auf lesbische Frauen. Sie wurden in den sogenannten Gleichheitsmärschen präsent, die als Demonstrationen von Transformationsverlierern, wie Arbeitslosen, Feministinnen, allein erziehenden Müttern und Homosexuellen, in Polen seit 2001 stattfinden. In den Jahren 2004–2005 wurden diese Veranstaltungen durch permanente Anfeindungen der offiziellen Instanzen zum Marsch der Homosexuellen erklärt. Seit dieser Zeit treten homosexuelle Kreise und in ihnen auch lesbische Frauen offen gegen ihre Marginalisierung und Diskriminierung auf. Hier und da versuchte man gegen sie ein Bild des männlichen Weibes (*chłopobaba*) aufzustellen, aber als dieses nicht richtig wirksam wurde, begannen die rechtsorientierten Politiker und Aktivisten die Homosexualität mit der Devianz, dem Kranken und Abnormalen gleichzusetzen.

»Frauenfrage«

Der Entwurf des Gleichstellungsgesetzes für Frauen und Männer wurde insgesamt sieben Mal verändert. Keine der Versionen wurde jedoch im Parlament akzeptiert. Trotz der Aufforderung der EU-Kommission von 2004 zur Liberalisierung des Abtreibungsgesetzes und trotz permanenter Bemühungen vieler Frauenorganisationen (vor allem der Föderation für Frauenangelegenheiten und Familienplanung) um Änderungen dieses Gesetzes, damit es den Frauen keinen Schaden mehr zufügen kann, bleibt alles beim Alten und die Abtreibungsfrage kehrt immer wieder zurück, bei jeder politischen Krise, als wäre sie ein Ersatzproblem für Fragen, deren

Diskussion zu heikel ist. Die politische Partizipation der Frauen wird in jeder Wahlkampagne neu diskutiert, aber über eine 30 %-Quotierung auf den Wahllisten einiger Parteien sind die politischen Vorschläge in diesem Bereich bis heute nicht hinausgegangen. In der Arbeitswelt ist die Frage der Kinderbetreuung nicht gelöst, und die Regierung von Jarosław Kaczyński (Juli 2006 bis November 2007) verlängerte wieder den Mutterschaftsurlaub, wodurch die Konkurrenzfähigkeit der Frauen auf dem freien Arbeitsmarkt radikal sinkt.

Die Liste der nicht erledigten Probleme der Geschlechter- und Frauenpolitik in Polen, die familienorientierter ist als zuvor, ist lang. Die Frauen werden als integraler Teil einer traditionell aufgefassten Familie betrachtet. Die Familienpolitik konzentriert sich auf sie als Mütter oder als Schwangere. Nach der Entbindung bekommen sie 1000 Złoty »Entbindungs geld« (*Becikowe*), unabhängig von ihrer finanziellen Lage, womit die staatliche Unterstützung für sie aber schon so gut wie ausgeschöpft ist, denn das Kindergeld, welches kinderreiche Familien bekommen, ist sehr gering bemessen und stellt eher eine symbolische denn eine reale Hilfe dar. Die sogenannte »Frauenfrage« ist daher durchaus aktuell, ja seit 2005 wurde sie aktueller denn je, weil Regierung und staatliche Institutionen auf die Forderungen von Frauen überhaupt nicht reagieren. Die Kommunikation zwischen der Regierung und feministisch gesinnten Nichtregierungsorganisationen, in denen die eigentliche zweite Frauenbewegung Polens verankert ist, funktioniert nicht mehr. In dieser Situation erfahren die Polinnen, dass die Idee der *civil society* nur so lange praktiziert werden kann, solange der politische Wille seitens der staatlichen Macht dazu besteht.

Durch diese Strategie der rechten Regierung ist die Frauenbewegung heute praktisch lahmgelagt, auf eine stille Art, ohne Repressionen, Marginalisierungen oder Diskriminierung. Dies war zum großen Teil deswegen möglich, weil diese Bewegung sich in Form von Nichtregierungsorganisationen entwickelte, die nur in demokratischen Strukturen wirksam sein kann. Als solche betrieb sie mit den bisherigen regierenden Parteien Lobbying und verhandelte mit den aktuellen Politikern in der Hoffnung, auf dem Wege konstruktiver Vorschläge die Situation der Frauen in Polen ändern zu können. Die polnische Frauenbewegung verstand sich nie als eine radikale oder revolutionäre Kraft. Ihre Aktivistinnen stammen zum großen Teil aus den Solidarność-Kreisen, die ihre erste Schule für diese Umgangsformen im politischen Handeln waren. Als Basis für ihre Bemühungen nahmen sie nach der Wende nicht nur die europäischen Standards der Geschlechterpolitik, sondern auch Regelungen aus der Zeit vor 1989, vor allem jene wie das Recht auf Selbstbestimmung in Sachen Abtreibung, abgesicherte Arbeitsplätze nach dem

Mutterschaftsurlaub (max. 10 Jahre Erziehungsurlaub im Falle von behinderten Kindern), zahlreiche Kinderkrippen und Kindergärten. All dies war in der Volksrepublik Polen eine Realität, die nach der Wende verloren gegangen ist. Als sich die Frauen in den 1990er Jahren für diese Ziele einzusetzen begannen, wurden sie der kommunistischen Gesinnung bezichtigt, nach dem Motto, dass sie das Gleiche wollten wie die kommunistische Ideologie, die nach 1945 mit der Losung »Frauen auf die Traktoren« um Frauen warb. Die politisch aktiven Frauen wussten nach der Wende von 1989 aber sehr wohl mit der politischen Vergangenheit der Volksrepublik Polen kritisch umzugehen. Es war bekannt, dass die Gleichberechtigung der Geschlechter einerseits durch den Artikel 78 der alten Verfassung garantiert war, andererseits aber enthielt diese Paragraphen, die die Doppelbelastung der Frauen legitimierten: »Die Volksrepublik Polen fördert die Stellung der Frauen in der Gesellschaft, vor allem die der Mütter und der berufstätigen Frauen.« Die Mutterschaft wurde nach 1945 wieder zur wichtigsten Heldentat der Frauen für den Staat, diesmal, um den Bevölkerungsmangel in den ehemals deutschen Gebieten (vor allem Masuren, Pommern und Niederschlesien) zu beheben. Das Abtreibungsgesetz wurde erst nach 1959 so liberal, dass Polinnen selbst entscheiden konnten, wann, wie viele und mit wem sie Kinder haben wollten. Politische Macht haben sie dagegen nie gehabt. Es gab zwar weibliche Abgeordnete, aber kaum Frauen im Zentralkomitee der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei. Das neue Regime bot ihnen in den 1950er Jahren nur die Liga der Frauen als Massenorganisation, aber auch dort war kritisches Engagement nicht gefragt. Erst in der Solidarność engagierten sich die Frauen politisch, vor allem nach der Internierung vieler Mitglieder während des Kriegszustandes, den General Jaruzelski im Dezember 1981 verhängte: Sie reaktivierten diese freie Gewerkschaft im Untergrund.

Heute sind es ca. 300 Organisationen in ganz Polen, die sich in Frauenprojekten engagieren, mit denen sie die durch den Staat vernachlässigte Geschlechterpolitik im Rahmen ihrer Möglichkeiten, im sogenannten dritten Sektor, dem Sektor der Bürgerinitiativen, gestalten. Als Akteurinnen der polnischen Frauenbewegung befassen sie sich mit Nachdruck mit der Frage nach der Gleichstellung der Geschlechter in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt. Regionale Frauenorganisationen, wie z.B. die KARAT-Koalition, ein Netzwerk mittel- und osteuropäischer Fraueninitiativen, oder nationale Organisationen wie etwa NEWW-Polska in Danzig, unterstützen den Aufbau ökonomischer Kompetenz und politischer Einflussnahme von Frauen. Sie fragen nach der geschlechtsrelevanten Rolle ausländischer Investitionen, analysieren die Wirkung der europäischen Beschäftigungsmaßnahmen auf die Arbeits-

märkte und pochen auf Gender Mainstreaming im Bereich der Haushalts- und Finanzplanung. All diese Initiativen können jedoch nur dann effektiv sein, wenn die entsprechenden Ministerien kooperieren, was einer politischen Situation bedarf, in der die regierende Elite den Bürgerinitiativen ein gewisses Maß an Kompetenz zuspricht. Andernfalls stellen diese Initiativen nur eine Nischenarbeit dar, die keinen bedeutenden Einfluss auf die Situation der Frauen haben kann.

Auch Frauen, die die Fraueninteressen nicht im feministischen Sinne vertreten, können zur Lösung von »Frauenfragen« kaum etwas beitragen. Viele, unter ihnen auch Gläubige, versuchen sich dafür in den Pro-Life-Organisationen einzusetzen, die sich einer starken Unterstützung der katholischen Kirche und der rechten Parteien erfreuen. Aber auch ihnen gelang es bis heute nicht, die Familienpolitik so zu beeinflussen, dass man sagen könnte, wenigstens in der Familie ist die Frauenexistenz zufriedenstellend abgesichert. Sogar unter den eher indifferenten Frauen rührte sich in der letzten Zeit der politische Gestaltungswille, als die Schriftstellerin Manuela Gretkowska 2007 eine Frauenpartei gründete und zur Mitgliedschaft aufrief. Die Partei, die ideologisch eindeutig auf dem rechten Flügel anzusiedeln ist – sie schließt beispielsweise lesbische Frauen von der Mitgliedschaft aus, will Frauen nur im Kontext der Familie vertreten – zählt nach den Angaben der Initiativgruppe ca. 700.000 Menschen. Diese Zahl zeugt davon, dass sogar die bisher politisch nicht aktiven Frauen sehen, dass die Frauenfrage in der polnischen Politik systema-

tisch außen vor bleibt. Die Frauenpartei, die als politische Form in der zweiten Frauenbewegung lange Zeit unbeliebt war, ist daher heute für jene Frauen interessant, die von den Feministinnen zwar nicht gewonnen werden konnten, aber durch ihre langjährige Aufklärungsarbeit für die Frauenfrage sensibilisiert wurden.

Die »Frauenfrage« bleibt in Polen wohl so lange ungeöst, wie die Frauen im politischen Leben und in Entscheidungsgremien im Bereich der Wissenschaft, Ökonomie und Politik unterrepräsentiert sind. Dieser Trend konnte im politischen Bereich nur kurz mit den Wahlen von 2001 gebrochen werden, was dank der Wahlkoalition der Frauen (*Przedwyborcza Koalicja Kobiet – PKK*) möglich war, die die Frauen bei dieser Wahlkampagne in ganz Polen unabhängig von ihrer politischen Option unterstützt hatte. Die Frauen wurden dadurch zum ersten Mal durch kandidierende Parteien als Wählerinnen ernst genommen. Beispielsweise haben linke Parteien die Liberalisierung des Abtreibungsgesetzes in ihr Wahlprogramm aufgenommen. Sozialdemokratie, Arbeitsunion und Bürgerplattform haben eine Quote von 30 % für Frauen auf den Wahllisten eingeführt. Die Wahlversprechungen sind jedoch nie eingelöst worden. Darüber hinaus ist diese Art der Solidarität bei der heutigen Ausdifferenzierung der Gesellschaft nicht durchzuhalten. Was als Hoffnung bleibt, ist eine konsequente frauenfreundliche Geschlechterpolitik der EU, der sich Polen im Zuge der Modernisierung und Demokratisierung anpassen muss.

Bei dieser Analyse handelt es sich um die gekürzte, leicht veränderte Fassung eines Beitrags von Bożena Chołuj für den in der Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung im Spätherbst 2008 erscheinenden »Länderbericht Polen. Geschichte, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur«, hrsg. v. Dieter Bingen/Krzysztof Ruchniewicz, Bonn 2008.

Über die Autorin

Prof. Dr. Bożena Chołuj ist Germanistin, Literaturwissenschaftlerin und Kulturwissenschaftlerin. 1995 gründete sie zusammen mit Prof. Dr. Małgorzata Fuszara die Gender Studies an der Universität Warschau und leitet sie bis heute als Codirektorin. Seit 2006 leitet sie an der Europa Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) den Lehrstuhl für Deutsch-Polnische Literatur- und Kulturbeziehungen und Gender Studies. Sie arbeitet mit mehreren NGOs im Bereich der Geschlechterpolitik in Polen und Deutschland zusammen sowie mit dem Rosa-Mayreder-College in Wien und mit dem Ludwik-Fleck-Zentrum in Zürich.